

Versteht täglich
nachmittags mit Ausnahme des
Sonns- und Feiertags.
Abonnementpreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 Pf.,
semestral drei Pf. 50 Pf. Durch
die Post bezogen 1.66 Pf.
„Die Neue Welt“
ausgegeben (abgeliefert) durch
die Post nicht bezogen, folgt
monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

Volksblatt

Insertionsgebühren
betragt für die Spaltenweise
Zeile oder deren Raum
15 Pf. für Wohnungs-
Bereits- und Verdingungs-
anzeigen 10 Pf.
Insertate für die tägliche
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/2 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7057.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 253.

Dienstag den 29. Oktober 1895.

6. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Für Monat November kostet das Volksblatt frei ins Haus 50 Pf., Bestellungen werden mündlich und schriftlich entgegengenommen von unseren Ausbringern, bei den Filialstellen und der Hauptexpedition, Silbergasse 1.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die im Oktober noch erscheinenden Nummern kostenfrei.

Warnende Ziffern.

Mancini, der bekannte italienische Statistiker, hat eine genaue Untersuchung der wirtschaftspolitischen Zustände Italiens vorgenommen, und die Ziffern, die er aufstellt, beweisen, daß Italien ökonomisch und finanziell ruiniert ist. Italien ist eines der schönsten, aber auch unglücklichsten Länder der Erde, das seit Jahrhunderten auf Grund von Klassenprivilegien ausgebeutet worden ist. Die gegenwärtige Epoche, die es durchlebt, ist vielleicht von allen die schlimmste und entwürdigendste. Ein verdorrter Mensch leidet, mit der Regierungsgewalt benutzend, Mittelbedienste für das herrschende Ausbeutertum und bringt Land und Volk physisch und moralisch demoralisiert herunter, das eine Wiedergeburt des Ganzen unter der heutigen Wirtschaftsweise gar nicht mehr möglich ist.

Doch das alles war schon bekannt; Mancini hat es nur noch einmal näher begründet. Der interessanteste Teil seiner Arbeit ist die darin enthaltene vergleiende Statistik. Wir sehen, in welchem Verhältnis die Hilfsquellen und die Lasten anderer Großmächte zu denen Italiens stehen; wir bekommen daraus auch ein deutliches Bild, welche Stellung wir Deutschen unter den Völkern Europas einnehmen und wie weit wir noch von den wirtschaftlichen Schicksalen Italiens entfernt sind. Die Entfernung ist glücklicherweise nicht gering; unser Volk ist noch kräftig genug, das wir von ihm die Energie erhoffen dürfen, die erforderlich ist, um bessere Verhältnisse anzubahnen, während in Italien die Masse des armen Volkes schon vielfach durch das Übermaß des Glanzes in Stumpfheit und Gleichgültigkeit verfallen ist. Wir sind aber auch nicht so gar weit von dem Schicksal Italiens entfernt, wie jene Optimisten glauben, die unsere Verhältnisse durch die rosenfarbene Brille des besärglichen Philistertums betrachten. Denn unsere Lasten vermehren sich rasant und unsere Hilfsquellen sinken nicht entsprechend ab.

Mancini berechnet den Gesamtreichtum der Großstaaten — immer in Franks — wie folgt: für England auf 218000 Millionen, für Frankreich auf 215000 Millionen, für Deutschland auf 160000 Millionen, für Preußen auf 90000 Millionen, für Rußland auf 108000 Millionen und für Italien auf 73000 Millionen. An auswärtigen Handel wird Deutschland auf 24 680 000, Deutschland 23 870 000, England 22 555 000, Italien 14 160 000 Franks. Man sieht, wie in diesem Falle Deutschland gegen Frankreich

zurücksteht; das Deutsche Reich ist um etwa 400 Quadratkilometer größer als Frankreich und zählt doch schier eine Million Hektar an bebautem Land weniger. Hieran gründet sich die wirtschaftliche Überlegenheit Frankreichs, die sich aber durch den Bodenertrag noch steigert. England weist den höchsten Bodenertrag auf; der Hektar bringt dort 400 Franks Rohertrag, während er in Frankreich 300 bringt. In Deutschland bringt der Hektar nur 100 Franks Rohertrag, in Italien nur 70. Der geringe Bodenertrag in Italien beweist, wohin die Rüberverfrachtung, wie sie die italienischen Großgrundbesitzer betreiben, führen muß. Aus dem geringen Ertrage des deutschen Bodens aber ergibt sich Deutschlands Stellung gegenüber den anderen Nationen, die nicht nach den Flächen betrunkener Hectarprozenten, sondern nach Deutschlands Anteil an der Weltwirtschaft zu bemessen ist.

In der Kilometerzahl der Eisenbahnen steht England mit 38500 obenan; Frankreich folgt mit 32200 und Deutschland mit 30300, während Italien sich mit 13600 begnügen muß. Der Vortrang beläuft sich in England pro Kilometer auf 28 000, in Deutschland auf 17 000, in Frankreich auf 17 000 und in Italien auf 5000 Franks. Daß der Ertrag pro Kilometer in Deutschland so sehr viel geringer ist, wie in England, beweist nur, wie gerechtfertigt die Beschwerden über die teure Beförderung auf unseren Eisenbahnen sind.

Man kann aus diesen Ziffern ersehen, daß wir in Deutschland den italienischen Verhältnissen näher kommen, als die beiden konkurrierenden Staaten Frankreich und England. Der Bodenertrag insgesamt beläuft sich in Frankreich auf 80, in England auf 42, in Rußland auf 40, in Deutschland auf 30, in Italien auf 26 Milliarden.

Demgegenüber berechnet Mancini, daß die Gesamtsteuern in England 10 Franks, in Frankreich 25 Franks, in Deutschland 30 Franks, in Italien 90 Franks pro Kopf betragen. Vorausgesetzt, daß diese Rechnung richtig, würde man damit für Italien die Unhaltbarkeit seiner Finanzen vollkommen erklärt haben. Aber wir in Deutschland? Wir sehen, wie der natürliche Reichtum Frankreichs und Englands den unseren weit übertrifft, wie ihr Handel gewinnbringender und ihre Landwirtschaft um $\frac{2}{3}$, resp. $\frac{1}{2}$ ertragsreicher ist, und dennoch sind wir schwerer belastet. Warum? Mancini berechnet, daß für Krieg und Marine in Deutschland pro Kopf 25, in Frankreich 23, in England 20, in Italien 15 Franks ausgegeben werden.

Die anderen, nämlich England und Frankreich, haben mehr Mittel als wir und geben für den Militarismus weniger aus; wir haben weniger Mittel und geben für den Militarismus mehr aus. Ja, wir müssen den Ruhm, das herrliche Kriegsheer der Welt zu haben, verdammt teuer bezahlen.

Die Ziffern des italienischen Statistikers beleuchten grell jene Bestrebungen einzelner Politiker, die dahin gerichtet sind, unsere Herrschaft immer noch zu vergrößern und auch noch eine große Schlachtflotte zu schaffen. Wenn es gelänge,

diese Projekte durchzuführen, so würden wir uns mit Riesenschritten dem Schicksal Italiens nähern.

Wir sind da angekommen, wo wir keine weiteren Lasten mehr ertragen können, ohne in Gefahr zu geraten, wie sie in der Romagna in Italien und auf Sizilien herrschen.

Die Köpfe unserer Arbeiter werden von den in Masse bezogenen Italienern, Polen, Schweden u. s. w. auf ein Mindestmaß hinabgedrückt, während die Lebensmittel infolge der auf ihnen lastenden Zölle und Steuern unverhältnismäßig hohe Preise haben. Und man denkt sich den kleinen Bauer, der meistens einen schlechteren Boden hat, als der englische Pächter oder der französische Barzellanenmilch, der aber bei vermehrter Mühe und Arbeit nur den vierten resp. dritten Teil des Ertrages herausbringt und dennoch mit höheren Steuern belastet ist!

Das Behren an dem Kriegsschmerz von 1870 kann gegen die Katastrophen nicht helfen.

Wir sind Sozialdemokraten diejenigen, für die man uns ausbeutet, so würden wir hochalldank die Arme kreuzen und sagen: Wir wollen bis zum Neuesten ruhig warten!

Das wollen wir aber gerade nicht! Wir wollen nicht abwarten, bis Zustände kommen, die durch das Übermaß des Glanzes und der Massenarbeit unser Volk stumpf und gleichgültig machen und ihm seine geistigen Errungenschaften wieder entreißen. Da würden alle umsonst gearbeitet haben, die ihr ganzes Sein und Tun einsetzten, um das Klassenbewußtsein in den arbeitenden Massen zu wecken.

Nein, schwimmen wir mit aller Macht gegen den Strom, der immer neue Lasten auf die Schultern des arbeitenden Volkes wälzen will!

Tagesgeschichte.

Nach ist Polen nicht verloren. Der Vorwärts erinnert an die vor hundert Jahren erfolgte Teilung Polens durch Rußland, Preußen und Oesterreich und findet darin eines der größten Verbrechen, die von dem monarchischen, angeblich für Religion, Ordnung und Sittlichkeit kämpfenden Europa begangen worden sind: die Zerstückelung eines nationalen Staates. Polen habe auch vom Standpunkte der Kultur aus die drei Staaten, die sich ihm gegenüber zu Richtern aufwarfen, in mancher Hinsicht übertraffen; denn während man in diesen drei Staaten noch Helden verbrannte und jede freie Meinungsäußerung gemaltätig bestrafte und unterdrückte, hatte Polen die absolute Press- und Religionsfreiheit, und war es, neben Holland, der einzige Staat auf dem Festlande Europas, wo der seines Glaubens und seiner Meinung willen Verfolgte Zuflucht fand.

Als vor jetzt 65 Jahren, im Jahre 1830, Polen sich gegen die Russen erhob, da war das ganze liberale, bürgerliche Europa begeistert für Polen und die Sache der Polen. Und der Trauerzug der geschlagenen Polen, nach der Niederlage, war ein Triumphzug durch Deutschland und Frankreich.

Es ist jetzt anders geworden. Der bürgerliche Liberalismus ist tot — das bismarckisch-johannisch-panamistifische

Germinial.

Sozialer Roman von Emil Foa.

(Waldried verboten.)

„Mit solchen Anschauungen, meine brave Frau“, sagte er warm, „ist man fächer als alles Angemessene.“
Bonarone und Melanie brachten das Badet. Cécilie öffnete es, nahm daraus zwei Kleider, dann Lächer, Strümpfe und Handschuhe. Das wird den lieben Kleinen sehr gut passen, meinte sie, ließ alles rasch von den Mädchen einpacken, denn die Mühschweinin war eben angekommen, gab der Frau das Mädchen und schob sie zur Seite.

„Wir haben kein Geld“, stotterte die Mahende, „wenn Sie uns vielleicht mit fünf Franks...“

Die Worte blieben ihr in der Kehle stecken, denn die Mahens waren stolz und hatten noch nie gefehlt.

Cécilie lächelte ängstlich zu ihrem Vater hinüber, doch dieser antwortete mit Würde:

„Nein, das ist nicht unsere Gewohnheit, wir können nicht.“

Seine Tochter, bewegt von dem tröstlichen Gesicht der armen Frau, wollte wenigstens den Kindern etwas Gutes tun, die immer noch unterwandelt den Kindern betrachteten; sie schmeißt zwei Stücke ab und gab sie ihnen:

„Das ist für Euch.“

Dann, sie ihnen noch einmal aus den Händen nehmend, ließ sie sich eine alte Zeitung geben, wickelte die Stückchen da hinein und sagte:

„So, hier müßt ihr selbst mit Euren Geschwistern teilen.“

Die alten Leute lachten Gekühnter zu; sie lechzte die drei zur Thür hinaus, jedes der Kleinen, deren Vater kein Brot mehr im Hause hatte, in den erstarrten Fingern respektvoll seinen Kindern haltend.

Die Mahende zog ihre Kinder den Weg entlang; sie sah nicht mehr die weiten Himmel, nicht mehr den Schnee, nicht mehr den blauen Himmel, der sich vor ihnen schwindelnden Augen schloß, bei Marzot ein und hat ihn so viel und so lange, bis er ihr endlich Brot und andere Lebensmittel gab und selbst die fünf Franks, denn er verließ auch Geld. Sie folte ihre Tochter schicken, um die Sachen zu holen, sagte er. Sie verstand! Aber man wird schon sehen, dachte sie, Katharina wird sich wohl zu verteidigen wissen!

Drittes Kapitel.

In der kleinen Kirche des Arbeiterviertels, wo der Abbe Joire eben die Messe gelesen hatte, lag es ein Uhr; nebenan in der Schule hörte man durch die geschlossenen Fenster die Kinder im Chor buchstabieren. Die aneinander gedrängten Wärter blickten traurig mit ihrem ungeordneten Erbe, auf der kümmerlichen Gemüthe. Die Schornsteine rauchten, denn die Hausfrauen kochten ihre Suppen, hier und da kam eine der Weiber zum Vorschein, rief etwas Grünes aus ihren Gärten und verschwand wieder. Es regnete nicht, aber der graue Himmel war so laugereicht, daß die Dachrinnen in die Lücken, die auf dem Trottoir von Haus zu Haus hängen, tropften. In dem rasch und gleichförmig aufgebauten Dorfe, mit seinen schwarz-schönen Wegen, wie von einem Feuerbrande eingetaucht, gab es nur einen hellen und freundlichen Ton; das rote Hirskauf seiner vom Regen unantastlich gemachten Stiegenhäuser.

Die Mahende machte einen Umweg, um Kartoffeln bei der Frau eines Aufhebers zu kaufen, welche deren noch von der letzten Ernte hatte. Hinter einer Reihe magere Poppen, den einzigen Baumen dieser Gegend, lagen je drei Bäuerlein, von ihren Gärten umgeben, nebeneinander, die Wohnungen der Aufheber. Davy der Schornsteinputzer, genannt um Unterschiede vom Arbeiterviertel, welches die Bergleute in gutmütiger Ironie „das Dorf der Schuldenmacher“ nannten.

„Ah, sind wir endlich da!“, riefte die Frau, die Kinder, welche nicht mehr gehen konnten, ins Haus schubend.

Der dem Fenster wogte Marie ihr schreiendes Schwesterchen auf dem Arme. Ihr vor kein Zudeck mehr geblieben und sie hatte, wie schon oft, zu gehoben, als wenn sie das Kind säugte. Aber heute war es vergeblich gewesen; ob sie auch den Mund des kleinen Schwesterchens immer wieder an ihre magere Brust drückte, es half nichts, Helle bis und ich, während, seine Mahnung zu finden.

„Gieb sie mir!“, rief die Mutter, sich ihrer Packete entledigend; „man hört ja sein eigenes Wort.“

Und sie öffnete ihr Knieb und nahm das Kind. Jetzt konnten sie mit einander reden. Es war alles in schäntlicher Ordnung; die Kleine hatte das Feuer unterhalten und das Speitzimmer gefegt und abgethan. Von oben hörte man noch immer in gleichmäßigem Rhythmus des Alten Schnardens.

„Gieb sie mir!“, rief die Mutter, sich ihrer Packete entledigend; „man hört ja sein eigenes Wort.“

Und sie öffnete ihr Knieb und nahm das Kind. Jetzt konnten sie mit einander reden. Es war alles in schäntlicher Ordnung; die Kleine hatte das Feuer unterhalten und das Speitzimmer gefegt und abgethan. Von oben hörte man noch immer in gleichmäßigem Rhythmus des Alten Schnardens.

„Gieb sie mir!“, rief die Mutter, sich ihrer Packete entledigend; „man hört ja sein eigenes Wort.“

Und sie öffnete ihr Knieb und nahm das Kind. Jetzt konnten sie mit einander reden. Es war alles in schäntlicher Ordnung; die Kleine hatte das Feuer unterhalten und das Speitzimmer gefegt und abgethan. Von oben hörte man noch immer in gleichmäßigem Rhythmus des Alten Schnardens.

„Gieb sie mir!“, rief die Mutter, sich ihrer Packete entledigend; „man hört ja sein eigenes Wort.“

Und sie öffnete ihr Knieb und nahm das Kind. Jetzt konnten sie mit einander reden. Es war alles in schäntlicher Ordnung; die Kleine hatte das Feuer unterhalten und das Speitzimmer gefegt und abgethan. Von oben hörte man noch immer in gleichmäßigem Rhythmus des Alten Schnardens.

„Du hast Du viel mitgebracht!“ rief Marie, vergnügt die Porzelle betrachtend. „Wenn Du willst, Mutter, mache ich die Suppe.“

Der ganze Tisch war bedeckt. Da waren die Kleidungsstücke, zwei Kröte, Kartoffeln, Butter, Kaffee, Eichorien und ein halbes Pfund geräucherter Schmeinfleisch.

„O die, Suppe!“ sagte die Mahende, sehr müde. „Da muß erst Souperamer geküßt und Porri ausgesaugen werden! Ah! Du tust sie nachher für die Mäntel todten. Siehe Kartoffeln (angehend nach Marie) nie mit Butter essen! Und Kaffee! Versteiß den Kaffee nicht!“

Während dachte sie an den Kuchen und blühte sich nach den Kindern um, die sich schon wieder auf dem Fußboden balagten. Satten diese Hungen nicht alles aufgefressen? Sie schlug sie beide; doch Marie lachte:

„Ah, Mutter! Wenn es für mich war, ist es ja gleichgültig; Du weißt ich mache mir nichts daraus. Sie haben gewiß großen Hunger gehabt, weil sie so weit gegangen sind.“

Es schlug zwölf Uhr. Die Schule der aus der Schule kommenden Kinder klawerten durch die Straße. Die Kartoffeln waren geföhrt; der Kaffee, halb Gichore halb Kaffee, seigte mit großen fliegenden Tropfen durch den Hälter. Eine Gede des Züdes wurde frei gemacht; die Mutter legte sich daran, die Kinder aben auf den Armen, und der Heine Heinrich, immer lauernd, blühte ver-

gessen, in dem schon fetzigenlängen Papier.

Die Mahende trant langsam ihren Kaffee, beide Hände um das heiße Glas legend. Da kam der alte Bouemort herab. Gewöhnlich gab er etwas später auf und das Frühstück warerte sein auf dem Feuer; heute war er ungeladert, daß die Suppe noch nicht fertig sei, aber seine Schwiegerkette genormwert, man könne nicht immer so wie man wolle, feste er sich ruhig nieder und begann schweigend sein Mahl. Von Zeit zu Zeit fand er auf und spuckte ins Feuer, um den Fußboden nicht zu beschmutzen; dann nahm er wieder still seinen Platz ein und rollte langsam die Kartoffeln in seinem schlotigen Munde, den Kopf geneigt und das Auge halb geschlossen.

„Ach, ich habe verassen, Mutter.“ rief Marie, die Nachbarin war da.

„Sie langsamt mich!“ antwortete die Mahende.

(Fortsetzung folgt.)

Bürgerum schämt sich seiner Bolenschwärmeri, wie seiner anderen Jugendbeselen.

Und Polen? Das Finis poloniae ist von Koscisko nicht getropfen worden, weder auf dem Schlachtfeld von Maciejow, noch bei einer anderen Gelegenheit, und wie dem Wort, so können wir dem Gebanten ein Fragezeichen beifügen. Auf allen Schlachtfeldern der Freiheit in diesem Jahrhundert haben die Söhne Polens ihre Freiheitsliebe und die Lebenskraft ihres Volkes befestigt. Polen ist nicht tot. „Nicht ist Polen nicht verloren.“ Das internationale Proletariat hat mit anderen Inventarstücken des bankrotten bürgerlichen Liberalismus auch die Sühne des an Polen begangenen Verbrechens übernommen; man wird sich erinnern, daß die internationale Arbeiterassoziation in flammenden Worten diese Pflicht des Proletariats betont hat. „Nicht ist Polen nicht verloren.“ Nicht als Pfaffenparadies, wie der katholische Klerus es träumt, nicht als Adelsrepublik, wie es den Schlachttoten vorschmeißt, wird Polen auferstehen — das sind Gebilde der Vergangenheit, die in der Gegenwart keine Wurzel mehr haben und in die Zukunft nicht hineinwachsen können — was kommen wird, so gewiß als die Sache der Arbeit und des Sozialismus liegt, das ist ein freies polnisches Gemeinwesen, eingegliedert in die freien Gemeinwesen des internationalen Proletariats.

Der Bundesrat hat natürlich in der letzten Session des Reichstags mit großer Mehrheit gefassten Antrag auf Einführung von Zinsen für die Reichstagsmitglieder abgelehnt. Das versteht sich von selbst.

Zeit ist's heraus! Wer hat die Unterdrückung des Offenburger Volksfreud gemüht und herbeigeführt? Natürlich die sozialdemokratische Parteielation. Die Münch. Neuesten Nachr. haben's herausgebracht. Aus Straßburg läßt sich nämlich das süddeutsche Bismarck-Organ schreiben: „Nach unseren Informationen drängte die sozialdemokratische Parteielation einfach darauf hin, daß die Zeitung, die von Parteiemännern im Reichstade unterliegt werden sollte, aber nicht genügend unterliegt wurde, nimmst mit einem Glanz aus der schlag löhrenden Welt verschwinden und sie verschwindet.“

Nein, dieser unübertriebenen Spürsinn! Also um den Volksfreud aus der Welt zu schaffen, hat der Parteivorstand den ganzen Kimmel in München injiziert: den Wiener angebornen, sein Attentat zu begehen, bloß damit der Volksfreud unterdrückt werden sollte.

Diese Darstellung hat übrigens nicht einmal den Vorzug der Plausibilität, so originell sie sich ausnehmen mag. In der Proklamation des Pfarrers Hoff aus Straßburg, der in der Verleumdung eines „Mitglieds des englischen Unterhauses“ Meierstein aus dem Elsaß „nach fünfundzwanzig Jahren“ herausgegeben hat, ist bei der Glorifizierung der Unterdrückung der Elsaß-Volksz. wörtlich folgendes zu lesen:

„In der Dreißigstunde wo die Volksz. ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatte, war das Geld in der Kasse schließend aufgebraucht. Die Juliusheite der Berliner sozialdemokratischen Zentral-Vollz. floßen nicht mehr so reichlich, und man sah sich genötigt, das Blatt auszugeben. Doch wollte man mit Ehren leben. Da kletterten die Redakteure über den verstorbenen Kaiser Wilhelm einen Artikel, der an Frechheit alles bisher Dagewesene übertraf. Unter diesen Umständen ging denn das Blatt ein, indem es noch auf die leere Geldkassette eine Martretreue niederlegen durfte.“

Man sieht, der Luffinn ist monströs genug, aber doch nicht neu.

Ueber den deutschen Tabakbau im Erntejahr 1895 wird im Reichsanzeiger eine vorläufige Nachrechnung veröffentlicht. Danach war die Zahl der Tabakpflanzler 157 019. Der Flächeninhalt der mit Tabak bepflanzen Grundstücke betrug 21 163,9 Hektar, gegen das Vorjahr ein Plus von 3588,6 Hektar.

Zum Fanatismus sucht Herr von Puttkamer - Plautz die Agrarier anzufachen. Auf einer Verammlung der westpreussischen Landwirte in Graudenz sagte er als Vorsitzender des Provinzialverbandes des Bundes der Landwirte:

„Den Fanatismus will ich in Ihnen wachrufen. Sie sollen fanatische Agrarier werden! Falls die Großindustrie, der Hauptgegner, nach Ablauf der Handelsverträge den Bund der Landwirte im Stich lasse, löse auf Schußwille überhaupt verzichtet werden, dann ist die Feind-Abwehr fertig.“

Das ist der Krieg zwischen den Industriellen und den agrarischen Schutzöllnern, der da an die Wand gemalt wird. Die Herren werden sich aber wohl noch auf Kosten der Konsumenten vertragen.

Zur Irrenanstalten in Baden ist jetzt eine neue Verordnung erschienen. Sie sieht verächtliche Bürgerkassen für die Unterbringung von Personen in Irrenanstalten oder Krankenbäuser für Geisteskranken fest. Auch eine nur vorübergehende Einbringung muß binnen kurzer Frist mit den geforderten Garantien durch Zeugnisse der Angehörigen, der Bezirksämter und Bezirksärzte, sowie der Anstaltsvorstände ausgemittelt sein.

Der furchtliche „Seelforger“. Söder schrieb in einer seiner Erklärungen, sobald er Kenntnis erhalten habe von Vergehungen Hammersteins, habe er als Freund und Seelforger „ihm zur Aufrichtigkeit ermahnt u. s. w.“ Der Söder beweist durch diese Veröffentlichung, daß er ein ganz geriebener Kunde ist; denn als „Seelforger“ braucht er nicht in einem Prozesse gegen Hammerstein Zeugnis über das abzulegen, was er von seinem frommen „Bedürftigen“ erfahren hat. Von allen in die Hammersteinereien Verwickelten ist der Wenig doch der raffinierteste, der so schön strahlige Faltscheide zu schmücken versteht.

Die Vericherungspflicht zum Alters- und Invaliden-gehalte soll auf die Hausarbeiter im Schneider- und Schuhmachergewerbe ausgedehnt werden.

Neue Verbrechen werden dem Oefftern der Edlen, Fröhen u. Hammerstein nachgewiesen. Er hat schon vor Jahren gefascht und betrogen und — was das Wichtigste ist: seine Freunde und Parteigenossen haben es genau gewußt. Als ein Generalagent nachweis, daß Hammerstein eine Bilanz gefascht hatte, um für sich 15 000 M. herauszulagern, wurde er entlassen, nicht der Verbrecher Hammerstein sondern der Agent. Zu welchem moralische Koloss läßt doch die Hammersteinerei stehen! Und alle die Edlen standen in den vorerster Reihen der Kämpfer für Sitt, Ordnung und Eigentum!

Ein Dissident, der sein Kind vom Religionsunterricht ferngehalten hatte, wurde vom Schöffengericht zu Köln freigesprochen auf Grund des allgemeinen Landrechts. Das ist

nicht nur ein sehr erfreuliches sondern auch den Gegeben entsprechenden Urteil, nur schade, daß es keine Ausficht hat, von den höheren Instanzen anerkannt zu werden. Das Schöffengericht gab dem Rechtsanwalt Urban sein Recht, der sich auf die im allgemeinen Landrecht gewährleistete freie Religionsübung berief und wies die Schulbehörde, die von dem Verklagten 3 M. Strafe verlangte, folgsam ab.

Auch die Freireiter bekommen die Sühligkeit polizeilicher Unarmung zu kosten. In München wurde ihr Verein als politischer erklärt, dem Frauen und Studenten erlauben müssen.

Der v. Nathusius-Ludom, ein würdiger Kampfer des Hammersteins, droht mit Klage, gerade so wie der Freund der Flora Gäß. Dabei steht es, trotz ihrer Abklugungsversuche, fest, daß gegen ihn ein gerichtliches Strafverfahren wegen Betruges, Unterdrückung und Unfandensschwänze eingeleitet worden ist. Es wird bei dem Amtsgericht in Preitzlag geführt.

Ausland.

Oestreich. Die gebildete Jugend. Zu einer wüsten Studenten-Mauerl kam es am Donnerstag in Wien bei der Einführung des neuen Rektors im Universitätsgebäude. Der Streik entstand, weil die Korps und die Burschenschaften die Mitglieder der katholischen Verbindungen „Austria“ und „Morica“, die mit Farben und Schlägern erschienen waren, nicht einlassen wollten, da diese sich nicht schlugen. Der Rektor kam aus dem Saal herab. Trotz seiner Ermahnung zur Ruhe wurden die katholischen Studenten von den antifehmischen „deutsch-nationalen“ Studenten unter Prügel aus der Universität herausgetrieben.

Die Abneigung der Herren vom Säbel gegen die Wälder unserer Jugend, die Lehrer, scheint nicht nur bei uns im Westen begriffen zu sein. Neuerdings lesen wir in der Feinzei Lehrserrime Klagen der Lehrer über rohe Behandlung derselben beim Deutschmeier-Regiment in Wien. Ein Hauptmann Freiherr v. Kettner nannte die Lehrer, welche zu achtwöchigen Übungen einberufen waren, „dummes, indolentes Volk“ und rief ihnen zu: „Maret, Ihr Lehrer, ich werde Euch noch den A. . . waschen!“ Ein Lehrer, der seinen Mantel nicht vorchriftsmäßig gerollt hatte, nannte er „einen verkommenen Burchen“. Ein Leutnant Propof begreiste einen Lehrer mit den Worten: „Der Sauterl ist auch wieder da!“ Die Mannschafstargen des Hauptmanns v. Kettner eiferten ihm nach und belegten die Lehrer mit den Kosenamen: Trottel, Sau-Kretzeln, Saufschädel, hohle Sau, Saulehrer und Sch. . . lehrer.“ Der Kadettoffiziers-Stellvertreter Wehler bediente sich einer äußerst gewöhnlichen Ungeheuerform und sprach: „Veräpflachte Bauernhau“, „Ich pieße Sie auf“, „Sie kriegen einen Tritt“, „Ich reize Ihnen ein Ohrmalch aus“, „Ich haue Ihnen den Schädel entweg“. Das sind die Anekdote, die er für die Lehrer hatte. In der Höhe des Gefeches ließ er sich einmal zu der Kadettenoffiziere hinsetzen: „Ich spude Ihnen durch die Ohren, daß Sie glauben, ein Mannschafstargschöß pfecht durch.“

Wie mögen diese „Stellvertreter Gottes“, wie der Zentrumsman Dr. Vogens einmal die Offiziersreihe nannte, erst mit den Söhnen des Landvolks umgehen, wenn solches an den Lehrern geschieht. Unbegreiflich ist dabei nur, daß es noch Lehrer giebt, die sich für den Militarismus begeistern und ihn für eine „gottgewollte“ Einrichtung halten.

Spanien. Brot! Keine Predigt! In Gabiz fanden vor kurzem, wie berichtet, Unruhen statt. Der Bischof führte eine Predigt; der Böbel schrie: „Arbeit, keine Predigt!“ und überfiel die Predigt mit Steinwürfen. Dasselbe mußte in die Kirche zurückfließen. Der Bischof selber wurde leicht verletzt. In der Kirche protestierte dann der Bischof gegen die Ausschreitungen des Böbels. Die Ordnung ist wieder hergestellt. — So berichten die Blätter. Der gottlose „Böbel“, d. h. das gottlose Volk will erst essen, ehe es Predigten anhört. Wie schredlich! Und doch machte es Christus genau so, wie es der „Böbel“ verlangt. Ehe er predigte, speiste er das hungrige Volk.

Amerika. Aus Kuba wird gemeldet: Das Kanonenboot Caribai ist bei Cardenas gescheitert. Die Mannschaf rettete sich in Schaluppen. Nach Eintreffen von Hilfe war man verurteilt, das Boot wieder flott zu machen. — Ein Compos ist von Cienfuegos in Habana eingetroffen. Die Insurgenten verfolgten Compos mit 100 Reitern. Compos erhielt 8 Schiffe in den Mantel, blieb aber unverletzt. (?)

Vollstetisches und Gerichtliches.

§ Genosse Schröder ist Donnerstag früh nebst drei anderen im Offener Weineisbrowe. Perurteilt ins Zuchthaus zu Werden eingekerkert worden. Die Schrift, welche das Wiederannahmeverfahren beantragt, wird schon nächste Woche eingereicht werden. § Einen Strafbefehl auf drei Wochen Haft erhielt Genosse Schmidt in Krumm (Wagland) wegen Nichtens einiger Plakate die zu einer unzulässigen verbotenen Verammlung einladen. Schmidt wußte an diesem Abend noch nichts von diesem Verbot; er hat gegen die unerhörte hohe Strafe Einspruch erhoben.

§ Genosse Redaker Seifarth in Greiz wurde von der Anklage eines rohen Patron. den er in der Reichlichen Tribüne beim rechten Namen genannt hatte, beledigt zu haben, freigeprochen. Der Kläger muß neben den Kosten auch noch die dem Angeklagten erwachsenen notwendigen Ausgaben tragen. Das Gericht nahm an, daß obwohl der Artikel an sich beleidigend, der Beweis aber in jeder Hinsicht erbracht ist. Einzelne Ausdrücke sind allerdings nicht schmeichehaft, wer sich aber als Räpel, rober Weiselle und Regel benimmt und doppelhätige Späße verübt, dürfte sich auch nicht beleidigt fühlen, wenn er beim richtigen Namen genannt werde. Das meinen wir auch. Wie oft kommt es aber vor, daß sozialdemokratische Redakteure nach 8 185 verurteilt werden, obgleich die behaupteten Thatfachen voll erwiesen, die Absicht der Beledigung aber aus der Form hergeleitet wird!

§ Behüt Dich Gott, es war zu schön gewesen; behüt Dich Gott, es hat nicht sollen sein! Die in Dresden erscheinende Sächsl. Arb. Ztg. macht zu der Mitteilung, daß Reichardt sofort seine Strafe angetreten habe, folgende Bemerkung: Damit ist die schöne Zeit, daß die Medakteure einmal alle beisammen sind, schon wieder vorbei. 12 Tage hat sie gerade gedauert. — Daß das gelamte Medaktionspersonal einer sozialdemokratischen Zeitung zwölf Tage lang komplett ist, das ist für Sachter schon viel.

Parlamentarische.

— Die „Kameel-Fridarift“ wird am Dienstag in der Verhandlung gegen die Redakteure des Vorwärts, Dind und Bind, vor der 2. Strafkammer des Berliner Landgerichts I zur Sprache kommen. Der Verteidiger Rechtsanwalt G. eine hat einen unangenehmen Entschluß gefasst und an die oben erwähnten Medakteure der Arbeiter und Arbeiterinnen des Berliner Arbeitervereins, Freiherrn von Mirbach, sowie den Bauart Schwärzen laden lassen.

— Dem Genossen Schmidt in Frankfurt a. M. war eine Strafverfügung zugegangen, weil er am Abend der polizeilich verordneten Versammlung des „Kameel-Fridarift“ in der „Concordia“ dargeboten habe, ohne die polizeiliche Befehlsung über die erfolgte Anzeige zu befolgen. Vor dem Schöffengericht erklärte Schmidt eine solche Beleidigung sei doch wohl nur nötig, wenn es sich um gewerbsmäßige defamatorische Beiträge handle, nicht aber für gelegentliche. Der Staatsanwalt war zwar anderer Ansicht, aber das Gericht schloß sich den Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalts Dr. Westrich, an und erkannte auf Freilassung.

— Die Verbote wirken! Die an Stelle des unterdrückten Volksfreudes in Elsaß-Lothringen verordnete Mannheimer Volksfreude hat bereits in der ersten Tagung eine ganze Anzahl neuer Abonnenten gewonnen. Was schon oft behauptet wurde, befestigt sich auch hier: Gewaltmaßnahmen nützen nichts, zumal hier müssen dieselben bei dem tiefen Widerwillen, den das Regiment Köller-Büttner in der Elsaß-lothringischen Bevölkerung erweckt hat, erst recht in das Gegenteil umschlagen.

— In der Gemeinderatswahl in Dieburg a. S. wurde ein Sozialdemokrat mit 209 von 379 Stimmen gewählt.

Soziale Hebersticht.

— Einen ganz niedlichen Entbehrungslehre bekommen die Aktionäre der Leipziger Vereinsbrauerei zu schluden. Der Rechnungsabstufung dieser Brauerei gestattet nach Abschreibungen und Mischstellungen im Betrage von 140 000 M. die Verteilung einer Dividende von 15 Prozent. Würde nach dem Vorschlage des Reichsboten dieser Satz um 5 Prozent, die dem Gemeinwesen zugute sein, gestürzt, so wäre nach Meinung der christlich-konservativen Leipziger Zeitung die „Triebsfeder jedes menschlichen Fortschritts“ in Wegfall gekommen. So wird hinter der Champagnerflasche argumentiert.

— Vom „Vater Staat“. Aus Anlaß des Oberener Eisenbahnunglücks machen sächsische Blätter auf die überlange Arbeitszeit der Eisenbahntelegographen und Stationsassistenten aufmerksam, deren Nachdienst für einzelne derselben vom Sonnabend zum Sonntag 16 Stunden betrage. Die Sozialdemokraten werden diese Zustände im Landtage zur Sprache bringen. — In der königlichen Artillerie-meritliste in München wurde einem kürzlich verstorbenen Feuerzweihler, der 36 Jahre lang teils als Duvrierfeldart, teils als Zivilarbeiter im Dienst des Stabissements stand, wegen jezt 1893 hervorgeratener Kränklichkeit die Krone gekündigt und er auf die Bewerbung um die Invalidenrente verweisen. Im vorigen Jahre hatte der Mann den Michaelsorden 4. Klasse erhalten. Es scheint im Staate gar oft die rechte Hand von der linken nichtig zu sein, meint die Frankf. Ztg. Auf der einen Seite glaubt man mit Ordensauszeichnungen Einfluß auf die Arbeitererschaft zu gewinnen, auf einer anderen Seite entledigt man sich des mit einem Orden ausgezeichneten Mannes, weil er nach 36jähriger Dienstzeit kränzlich geworden ist. Der Kriegsminister wollte dem Vorla d der Werkstätten doch klar machen, welche Bedeutung der Eisenbahn in diesen beiden Momenten vom Standpunkt der staats-erhaltenden Theorie hat. Ein hungernder Arbeiter wird auf eine lecherne Auszeichnung gern verzichten, eine Pensionverweigerung aber empfindet nicht nur er, sondern alle seine Kameraden als direktes soziales Unrecht.

In Arbeiterkreisen.

— Die Maschinenarbeiter in Glasgow (England) haben das Ansehen der Arbeitgeber, die unter 7 Pennen der Stunde betragenden Löhne um einen Farthing (1/4 Penny) der Stunde zu erhöhen, angenommen.

Lothales und Provinzialisches.

Ostl. S., 28. Oktober.

* Herr Stadtbaurat Genzmer, wie einem Leipziger Blatte berichtet wird, einen Ruf nach Aachen als Professor der Ingenieurwissenschaft erhalten haben. Um ihn nicht zu verlieren, ist, wie weiter geschrieben wird, geplant, seinen Gehalt auf 10 000 M. zu erhöhen, da er in Aachen auch so viel erhalten würde. Anfsichs der vielen Bau- und ähnlichen Projekte, in welche die Stadt neuerdings zu ihrem Schaden verwickelt worden ist, werden sich die Bürger fragen, worin denn die außergewöhnliche Umsicht liegen soll, die Herr Genzmer nachgerichtet wird und die seinen Verlaft angeblich unerschöpflich mache. Es wird wirklich hohe Zeit, daß ein anderer Geist in das Stadtvorordneten-Kollegium gebracht wird, damit so übertrieben hohe Gehaltsforderungen von den Kommissionen nicht mehr mit Umsicht auf Genehmigung gestellt werden können.

* 508 Gastwirtschaften gab es Ende März dieses Jahres in Halle. Vom April 1894 bis Ende März 1895 sind 252 in Abgang gekommen oder haben ihren Besitzer gewechselt, nur 244 wurden weitergeführt oder sind neu hinzugekommen. Auf rund 225 Einwohner kommt somit im Durchschnitt eine Kneipe. In 214 Lokalen wurde Branntwein verzehret; die Zahl hat sich jezt März 1894 nicht geändert. Weibliche Bedienung besitzt 34 Restaurants auf. Unter sittenpolizeilicher Kontrolle standen 142 Frauenzensionen. Im Berichtsjahre sind nicht weniger als 210 neue Aufnahmen unter Kontrolle gestellt worden, während 199 wichtige Wegzugs, Erkrankung u. s. w. aus der Kontrolle gelassen wurden.

* Ueber den Stand des Handels und Gewerbes. Von dem Gewerbereicht wurden 499 Straffachen abhängig, wovon 495 auswärtige Arbeitgeber und Arbeiter und 4 auswendigen Arbeitern derselben Arbeitgeber. Räger waren Arbeitgeber in 6 und Arbeiter in 493 Fällen. Im Jahre 1894 wurden n. einrichtungslich 13 im Sozialrecht als unerschäft übernommen, 498 Gewerbetreibende erlobt. Es kamen zur Eröffnung durch Regelle 164 Fälle, durch Klagesurnahme 81, durch Veräusslichungsurteil 36, durch Ankerrechtsurteil 22, durch Kontroverenzurteil 164, auf andere Weise 31. Die Kontroverenzurteile (aus Verhandlung entzogen) bei denen beide Parteien mündlich ihre Behauptungen vertreten) ergingen in 78 Fällen auf vollständige Abweisung der Klage, darunter 13 wegen Unzuständigkeit

